

Ein spätgotischer Klemmfederleuchter aus Nürnberg

Neuerwerbung im Germanischen Nationalmuseum

BLICKPUNKT MÄRZ. Ein spätgotischer Leuchtertypus besonderer Raffinesse war in den Sammlungen des Museums bisher nur durch ein Bruchstück vertreten (Abb. 9). Im Münchner Kunsthandel (Georg Laue) konnte im Jahr 2013 ein Exemplar erworben werden, das diese Lücke auf schöne Weise ausfüllt (Abb. 1–3). Dieser Leuchtertypus zeichnet sich durch die spezifische Art der Kerzenhalterung aus; sie geschieht mithilfe von elastischen Bügeln (Klemmfedern).

Form und Funktion

Der Leuchter (Inv.-Nr. HG 13324) ist zweiarmig; er besteht aus Messing und ist in vier Teilen gegossen, die teils ineinander gesteckt, teils vernietet sind; das sind der Fuß, der Schaft mit zwei Kerzentüllen und die beiden seitlichen Klemmfedern. Die Höhe von 29,5 cm ist unvollständig, denn der abschließende Knauf des Schaftes ist verloren; der Fußdurchmesser beträgt 12,8 cm, das Gewicht 700 g. Der Fuß steigt glockenförmig an, ist zart profiliert und weitet sich zu einer flach gewölbten Traufschale (Abb. 2). Er ist dünnwandig gegossen und abgedreht, dazu mit feinen Drehrillen versehen, und er ist auch auf der Unterseite sorgfältig geglättet und poliert. Die leicht ansteigende Mitte ist mit einer Öffnung versehen, in die der Leuchterschaft eingesteckt und vernietet ist. Dessen Ansatz besteht aus einem flachen Quader, in dem zu beiden Seiten eine Nut ausgespart ist, die den Klemmfedern Halt bietet. Der Schaft hat rautenförmigen Querschnitt, nimmt nach oben an Stärke zu und sendet nach beiden Seiten kurze Arme mit Kerzentüllen aus (Abb. 3). Auch diese Arme haben rautenförmigen Querschnitt. Die Tüllen sind außen sechsfach facettiert, der untere Rand ist bandartig verstärkt, der obere schlicht profiliert. Innen sind die Tüllen rund zur Aufnahme der Kerzen (Höhe 3 cm, lichter Durchmesser 2,4 cm); auch nach unten hin sind sie offen. Das obere Schaftende verjüngt sich, ist dort leider abgebrochen und endete ursprünglich in einer Art schlichten Kreuzblume, wie dies von vollständigen Exemplaren bekannt ist (Abb. 6–7).

Klemmfederleuchter ist der üblich gewordene Terminus für diesen Typus, der die spezifische Konstruktion kennzeichnet. Mithilfe von zwei Bügeln, die unter Spannung stehen und von unten in die Tüllen hineinreichen, können die Kerzen in den beiden Tüllen festgeklemmt werden. Für diese Funktion enden die Bügel – die Klemmfedern – oben in Form von gebogenen Schaufeln, die zum äußeren Tüllenrand hin gerichtet sind und durch die Spannung die Kerzen hier andrücken (Abb. 3). Diese Spannung wird gelöst, indem man beide Bügel leicht zusammendrückt.

Dazu dienen die beiden halbkreisförmigen Abzweigungen; aber auch von außen lassen sich die Bügel umfassen und drücken. Sie sind am unteren Ende s-förmig gebogen, leicht zugespitzt und eingeschoben in die Nut zu beiden Seiten des Quaders am Schaftansatz. Diese Klemmfedern sind bei dem Exemplar des Germanischen Nationalmuseums von selten guter Erhaltung, nicht verbogen oder ausgebrochen, und so wäre dieser Leuchter voll funktionsfähig.

Der Zweck dieses raffiniert konstruierten Leuchtertypus war offenbar ein sparsamer und praktischer Umgang mit dem zu damaliger Zeit sehr kostbaren Kerzenwachs. Es konnten auch Kerzen benutzt werden, die sehr viel dünner waren als der Tüllendurchmesser. Zudem wurden beim



Abb. 1: Klemmfederleuchter, Nürnberg, um 1500. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. HG 13324 (Foto: GNM, Georg Janßen).



▲ Abb. 2: Klemmfederleuchter, Detail: Leuchterfuß, Nürnberg, um 1500. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. HG 13324 (Foto: GNM, Georg Janßen).

▼ Abb. 3: Klemmfederleuchter, Detail: Tüllen mit Klemmfedern, Nürnberg, um 1500. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. HG 13324 (Foto: GNM, Georg Janßen).



Herunterbrennen der Kerzen auch die Reste in den Tüllen festgehalten, sie tropften nach unten in die Traufschale ab und konnten schließlich auf einfache Weise aus den durchgehend offenen Tüllen entfernt werden. Das war bequemer als bei den zumeist unten geschlossenen Kerzentüllen gotischer Messingleuchter. Die Exemplare dieses Klemmfederleuchter-Typus waren allerdings auch empfindliche Gebilde. Das Gestänge konnte verbiegen, ausbrechen und verloren gehen. Auch die Vernietung des Schafts im Fuß war selten dauerhaft und zeigt sich zumeist erneuert. So scheint sich dieser Typus im praktischen Gebrauch nur bedingt bewährt zu haben und wurde wohl nur über einen relativ kurzen Zeitraum hergestellt. Die erhaltenen Exemplare sind nicht zahlreich und zudem oft schadhaft.

Bildzeugnis eines zeitgenössischen Leuchters

Ein ähnlicher Leuchter findet sich bildlich dargestellt auf einer oberrheinischen Bildtafel der Zeit um 1460/65, die die Geburt Mariens darstellt (Abb. 4).¹ Auf einer Truhe steht neben einer Zinnkanne ein Leuchter von vergleichbarem Aufbau, jedoch abweichend in den Einzelheiten. Da er von gleicher Farbigkeit wie die Kanne ist, handelt es sich vermutlich um eine Schmiedearbeit aus Eisen, die möglicherweise verzinkt ist. Anderes Material und andere Technik erklären die Detailunterschiede zu unserem Messingleuchter. Das Prinzip ist dasselbe; es gibt wieder die beiden Klemmfedern seitlich des Schaftes, von dem die Arme mit den Kerzentüllen abzweigen, die hier von hoher zylindrischer Form sind. Nur rechts ist eine Kerze eingesteckt, die auch mit ihrem unteren Ende aus der Tülle herausragt. Der Schaft endet in einer zierlichen Lilienform; statt des Leuchterfußes findet sich hier ein zweigeteiltes Gebilde auf abgespreizten Beinen, das als Traufschale für



Abb. 4: Klemmfederleuchter auf der Bildtafel: Tod Mariens, Oberrhein, um 1460/1465. Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. 5278 (Foto: P. Frankenstein, H. Zwietasch; Landesmuseum Württemberg, Stuttgart).

¹ Stuttgart, Landesmuseum Württemberg, Inv.-Nr. WLM 5278. Spätmittelalter am Oberrhein, Teil 1: Maler und Werkstätten 1450–1525. Ausst.-Kat. Staatliche Kunsthalle Karlsruhe 2001–2002. Stuttgart 2001, Kat.-Nr. 141.

das Wachs der Kerzen dient. Eisenleuchter mit Klemmfedern waren anscheinend ein langlebiger Typus. Varianten, teils für eine, teils für zwei Kerzen, befinden sich in der von Ladislaus Benesch zusammengetragenen Sammlung von Beleuchtungsgeräten in Wien. Diese gehören aber in sehr viel spätere Zeit, sie werden in das 18. und 19. Jahrhundert datiert.²

Weitere Exemplare

Der Leuchter des Museums Angewandte Kunst in Frankfurt a. M. (Abb. 5) steht hier stellvertretend für die weiteren bekannt gewordenen Exemplare messinggegossener Klemmfederleuchter, wie sie sich in bedeutenden musealen Sammlungen, so in Berlin, München und Wien, erhalten



Abb. 5: Klemmfederleuchter, Nürnberg, um 1500. Frankfurt a. M., Museum Angewandte Kunst, Inv.-Nr. Mu St 42 (Foto: Frankfurt a. M., Museum Angewandte Kunst).

haben, wie sie auch in Privatbesitz zu finden, oder dort nachgewiesen sind.³ Der Frankfurter Leuchter (Inv.-Nr. Mu St 42) ist von besonders gutem Erhaltungszustand; hier zeigt sich der Schaft in voller Höhe von 32,5 cm mit seinem oben abschließenden Knauf. So hat man sich die vollständigen Proportionen auch bei dem Nürnberger Exemplar vorzustellen. Der Knauf ist stets in Art einer Kreuzblume gebildet. Dabei sind Varianten zu beobachten, etwa

im Vergleich zwischen dem Frankfurter Leuchter (Abb. 6) und demjenigen des Kunstgewerbemuseums Berlin (Inv.-Nr. 66,8); beim letzteren ist die Kreuzblume von besonders sorgfältiger Durchbildung (Abb. 7). Insgesamt sind unter den bekannt gewordenen Exemplaren nur geringfügige Abweichungen in Form und Ausführung festzustellen, etwa beim Profil des ansteigenden Fußes oder dem Randprofil der Tüllen. So stimmen auch der Frankfurter und der neu erworbene Nürnberger Leuchter weitgehend überein, auch in ihren Maßen.⁴

In der Mitte des 19. Jahrhunderts befand sich ein solcher Leuchter im Besitz des Verlagsbuchhändlers Karl Etlinger in Würzburg, der in einer Nachzeichnung veröffentlicht wurde, hier wiedergegeben nach einem kolorierten Exemplar (Abb. 8).⁵ Hier ist das Funktionieren des Klemmfederleuchters deutlich ablesbar. Er ist mit zwei Kerzen bestückt, die das Rund der Tüllen nicht ganz ausfüllen, die innen Platz lassen für die



Abb. 6: Klemmfederleuchter, Detail: Knauf, Nürnberg, um 1500. Frankfurt a. M., Museum Angewandte Kunst, Inv.-Nr. Mu St 42 (Foto: Autorin).



Abb. 7: Klemmfederleuchter, Detail: Knauf, Nürnberg, um 1500. Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Kunstgewerbemuseum, Inv.-Nr. 66,8 (Foto: Autorin).

² Ladislaus von Benesch: Das Beleuchtungswesen vom Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, aus Österreich-Ungarn, insbesondere aus den Alpenländern und den angrenzenden Gebieten der Nachbarstaaten. Wien 1905, S. 4–5, 27, Tafel 9. – Die Sammlung in Wien, Österreichisches Museum für Volkskunde.

³ Ursula Mende: Die mittelalterlichen Bronzen im Germanischen Nationalmuseum. Bestandskatalog. Nürnberg 2013, S. 268–269.

⁴ Frankfurt, Museum Angewandte Kunst, Mu St 42: Fußdurchmesser 13 cm, Höhe der Tüllen 3 cm, deren lichter Durchmesser 2,4 cm. Die Halterungen für die Kerzen reichen hier über den oberen Tüllenrand hinaus.

⁵ Carl Becker und Jakob Heinrich von Hefner-Alteneck: Kunstwerke und Gerätschaften des Mittelalters und der Renaissance, Bd. 3, Frankfurt a. M. 1863, S. 62–63, Tafel 71 A.

gebogenen Schaufeln, damit diese die Kerzen nach außen drücken. Die Klemmfedern sind dadurch steil aufgerichtet. Der Schaft oben ist abgebrochen, und zwar in etwa gleicher Höhe wie beim Nürnberger Exemplar. Berücksichtigt man die Grenzen der Genauigkeit bei einer Nachzeichnung, so könnte tatsächlich das hier abgebildete Gusswerk mit dem neu erworbenen in Nürnberg identisch sein. Damit ließe sich dieses Exemplar bereits um 1863 nachweisen, und zwar in Würzburger Sammlerbesitz.⁶

Nur durch ein Fragment (Inv.-Nr. KG 1129) war dieser Leuchtertypus bisher im Germanischen Nationalmuseum vertreten (Abb. 9).⁷ Interessant ist dieses bescheidene Stück durch Varianten im Detail, so durch den sechskantigen Schaftquerschnitt und durch die Tüllen mit Bandaufgabe unten und oben; diese sind zudem mit 2,2 cm Höhe niedriger. Am unteren Schaftende ist die Nut zum Einschleiben der Klemmfedern erkennbar; mit dem nur wenig überstehenden Material war der Schaft im dünnwandigen Fuß vernietet. In der Materialanalyse stimmen dieses Fragment und die Neuerwerbung weitgehend überein, wie die auf Seite 14 stehende Tabelle zeigt. Interessant ist das Fragment vor allem durch seine Provenienz. Es ist ein Bodenfund, wie auch die patinierte und korrodierte Oberfläche bezeugt, und zwar aus Nürnberg, vom Gelände des ehemaligen Kartäuserklosters, somit vom Gelände des Museums selbst.⁸

Lokalisierung und Datierung: Nürnberg, um 1500

Für die Lokalisierung des neu erworbenen Klemmfederleuchters und der mit ihm eng verwandten Exemplare ist der Nürnberger Bodenfund des Fragments von besonderer Aussagekraft. Auch bisher schon wurde eine Nürnberger Herkunft für diese Leuchter angenommen, und zwar wegen der technisch perfekten Ausführung der Leuchterfüße. Ihr dünnwandiger Guss, der auf der Drehbank abgedreht und mit Drehrillen verziert wurde, ist Kennzeichen des auf hohem Niveau stehenden Nürnberger Gusshandwerks.⁹ Das Fragment aus dem Nürnberger Boden als Zeugnis heimischer Produktion kann diese Lokalisierung stützen. Auch Funde aus der Nürnberger Nachbarschaft können zur Bestätigung herangezogen werden. In Langenzenn (Kreis Fürth) kamen auf dem Gelände des alten Spitals ein Leuchter und das Fragment eines Leuchterfußes zutage.¹⁰ Bei beiden sind die dünnwandig gegossenen Füße von jener spezifischen Ausführung, die als Nürnberger Arbeit zu erkennen ist. Auch andere Leuchtertypen, nicht nur die Klemmfeder-

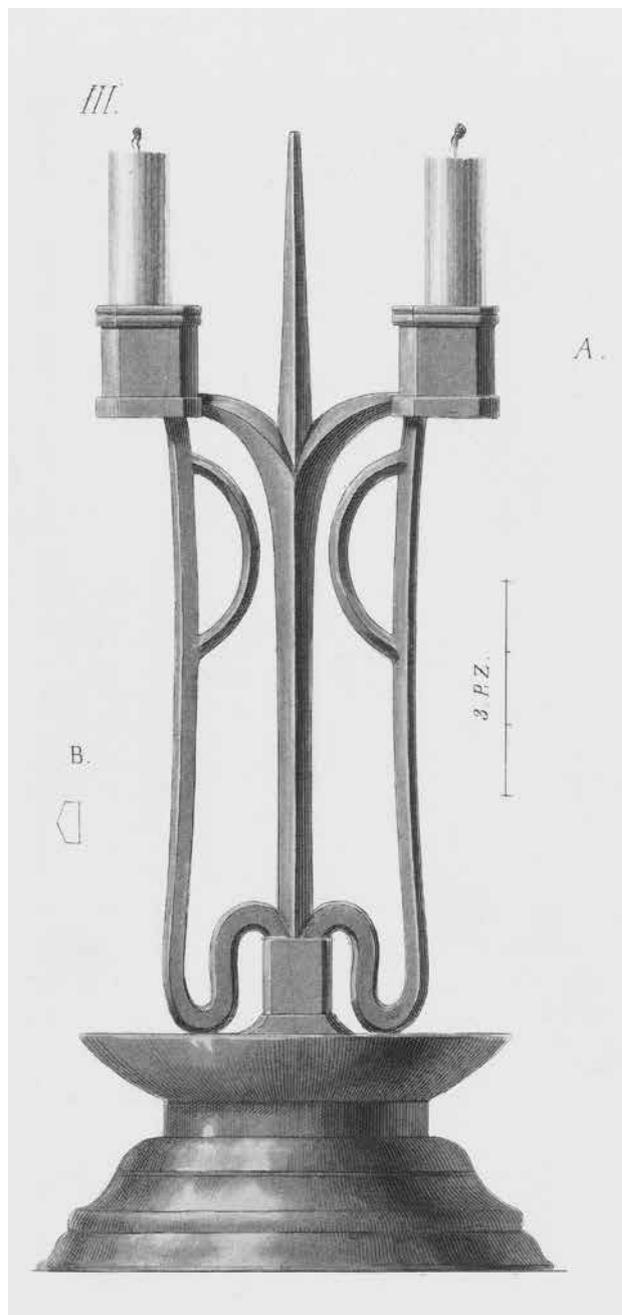


Abb. 8: Carl Becker und Jakob Heinrich von Hefner-Alteneck: *Kunstwerke und Geräthschaften des Mittelalters und der Renaissance*, Bd. 3, Frankfurt a. M. 1863, Tafel 71 A: Leuchter im Besitz von Karl Etlinger, Verlagsbuchhändler in Würzburg (Foto: GNM, Georg Janßen).

⁶ Ein sicherer Nachweis erst sehr viel später im Auktionshandel: Hampel Kunstauktionen, München, 5. 7. 2008: Allgemeine Kunstauktion, Nr. 888.

⁷ Mende 2013 (wie Anm. 3), Kat.-Nr. 92.

⁸ Julius Baum/Adolf Feulner: *Sammlung Hubert Wilm. Deutsche Bildwerke und Werkkunst des 12.-18. Jahrhunderts*. Ausst.-Kat. Kunstverein München, 1931. München 1931, Nr. 301: „Gefunden im Bauschutt des ehemaligen Karthäuserklosters in Nürnberg.“ Aus der Versteigerung der Sammlung Wilm 1952 wurde das Fragment durch das Germanische Nationalmuseum erworben.

⁹ Otto A. Baumgärtel: Wie erkennt man Nürnberger Messinggerät? Grundlagen für die Lokalisierung und Datierung. In: *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums*, 2002, S. 183, Abb. 10.

¹⁰ Langenzenn, Heimatmuseum. Funde um oder vor 1888. *Bayerische Vorgeschichtsblätter*, Beiheft 12, 1999, S. 186, Abb. 100,2 (Fundchronik 1996); Mende 2013 (wie Anm. 3), S. 258, 264–265, Abb. 333.

Lfd.-Nr.	Objekt	Cu	Sn	Pb	Zn	Fe	Ni	Ag	Sb
1	Leuchter HG 13324 P1 Fuß, Rand	78,751	2,024	1,864	16,238	0,586	0,255		0,048
2	Leuchter HG 13324 P2 Schaft	79,101	1,983	2,519	15,408	0,421	0,251		0,097
3	Leuchter HG 13324 Probe 3 Tülle	79,268	1,866	2,690	15,170	0,444	0,251		0,086
4	Leuchter HG 13324 P4 Feder	78,854	1,939	2,915	15,263	0,435	0,231		0,097
5	Leuchterfragment KG 1129	75,09	2,19	4,37	16,85	0,73	0,28	0,07	0,07

Die Analysen des Leuchters HG 13324 (lfd. Nr. 1-4; Auswahl aus weiteren vorhandenen) wurden ausgeführt durch Markus Raquet und Roland Schewe, Institut für Kunsttechnik und Konservierung am GNM, 2013, mit einem mobilen RF-Spektrometersystem Typ Niton XL3t Hybrid + mittels Röntgenfluoreszenz, die Analyse des Fragments KG 1129 (lfd. Nr. 5) durch Josef Riederer, Rathgen-Forschungslabor der Staatlichen Museen zu Berlin, 2002 (Atomabsorptionsspektalanalyse).

leuchter, wurden in Nürnberg mit Füßen dieser Art versehen¹¹. In Langenzenn ist das (fast) vollständig erhaltene Exemplar ein Tischleuchter für eine Kerze.

Als ungefähre Entstehungszeit der Klemmfederleuchter wurde stets die Zeit um 1500 angenommen; das hat auch seit der Lokalisierung nach Nürnberg weiterhin Gültigkeit¹² und lässt sich im Zusammenhang anderer Nürnberger Leuchterformen vorläufig nicht präziser fassen. Die Tafel mit der Mariengeburt von etwa 1460/1465 zeigt, dass es in anderem Material auch früher bereits die Klemmfederkonstruktion gab (Abb. 4). Aus der hier dargestellten Szene lässt sich auch ablesen, zu welchem Milieu dieser Leuchtertypus gehört, nämlich zum Inventar eines ansehnlichen Hausstandes.

► URSULA MENDE



Abb. 9: Fragment eines Klemmfederleuchters, Fund Nürnberg, Gelände des ehemaligen Kartäuserklosters, Nürnberg, um 1500. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. KG 1129 (Foto: GNM, Georg Janßen).

¹¹ Zur Vielfalt Nürnberger Leuchtertypen seit dem späten 15. Jahrhundert: Otto Baumgärtel: Das Inventar der Katharina Amman von 1529. Eine Quelle zur Geschichte des Nürnberger Rotschmiedehandwerks, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, 69, 1982, S. 174–175, 177, 182.

¹² Baumgärtel 2002 (wie Anm. 9).